

westlich von Wieliczka bei Barycz befindet, während die andere nördlich von der Grube niedergebracht wurde. Der Inhalt dieses Vortrages erscheint in der fünften Folge der Beiträge zur Geologie von Galizien, welche der Vortragende bereits im December vorigen Jahres der Redaction unseres Jahrbuches übergeben hat. Da jene Beiträge bereits gedruckt sind und die Herausgabe des betreffenden Heftes unseres Jahrbuches voraussichtlich nicht allzu lange sich verzögern wird, so kann hier eine genauere Wiedergabe des Gesagten entfallen.

C. v. Camerlander, Geologische Aufnahmen im Gebiete des Spieglitzer Schneeberges.

Es wird die geologische Karte vorgelegt von dem österreichischen Antheil am Schneeberggebiete von der Reichsgrenze, welche dem Hauptwasserscheiderücken folgt, bis zum Pass von Pr. Mohrau-Spieglitz, resp. der demselben entspringenden Graupa im Osten, dem Marchquerthale von Rothfloss bis ober Hamnsdorf (Mündung der Graupa) und der Niederung von Rothfloss, wie jener von Lipka-Bobischau, als den Wasserscheiden von Donau, Elbe und Oder, im Süden.

Indem zwei Aufnahmsberichte aus dem Vorjahre bereits über etliche wichtigere Ergebnisse der Neuaufnahme Mittheilung gaben und den textlichen Erläuterungen zur Karte nicht vorgegriffen werden soll, sei an dieser Stelle der Abweichungen von der älteren geologischen Karte des Gebietes gedacht; sie stammt für den grösseren östlichen Theil von M. V. Lipold, für den westlichen von H. Wolf.

Die schmalen und eine kurze Strecke anhaltenden Glimmerschieferzüge, wie sie Wolf zwischen Nieder-Mohrau und dem Aschenberge, zwischen Ober-Lipka und dem Knittingberge, sowie endlich südlich des Hofstellenberges mit nordwestlichem Streichen einzeichnet, bestehen nicht; wohl aber lässt sich ein langer Glimmerschieferzug mit entgegengesetztem Streichen nach Nordost längs des oberen rechten Marchufers, beziehungsweise schon knapp südwestlich des Hauptgipfels, verfolgen bis zum Quader von Unter-Lipka-Grulich und den Schottermassen der Niederung von Rothfloss. Im Gebiete des genannten Aschenberges oder des Knittingberges aber befinden sich überall Gneissaufschlüsse, wogegen alle die vom Schneeberg Rücken — auf der Strecke vom Hauptgipfel über die Flammenpappel und die Klappersteine bis zu den begrenzenden Niederungen — zur March steil niedergehenden Lehnen in ihrer unteren Hälfte Glimmerschiefer mit Nordoststreichen entblößen. Zwischen den zwei Vorkommen von krystallinischem Kalk bei den Quarklöchern und dann ober den höchsten Häusern von Ober-Mohrau — die Wolfsche Einzeichnung eines länger fortziehenden Kalkzuges dürfte auch nicht zutreffen — reicht der Glimmerschiefer auch noch etwas auf das linke Marchufer. Es ist darum die scharfe Grenze, welche die Karte längs des oberen Marchthales und obendrein zwischen „rothem“ und „grauem Gneisse“ erkennen lässt, nicht zuzugeben und die erwähnten Kalkvorkommen liegen nicht im Gneiss, sondern genau an der Grenze von Glimmerschiefer und dem sodann an den Gehängen des linken Marchufers herrschendem Gneisse. Völlig übersehen wurden bisher eine Reihe von Quarzit-, Kieselschiefer- und Hornblendegesteins-einlagerungen in diesem Glimmerschieferzuge: Knapp südlich und süd-

westlich des Hauptgipfels und östlich des Kleinen Schneeberges und dann im Südwesten im Schneedörfel, an der Hofkuppe und gegen die Niederung von Lipka-Rothfloss, sowie auch am linken Marchufer bei Gr.-Mohrau. Ja aus dem Schotter ober Rothfloss ragt noch eine mächtige Quarzitlage und aus dem Cenoman von Grulich eine solche von Hornblendegesteinen auf. Unmöglich dagegen war es mir, den zwischen Herrnsdorf und dem Hofstellenberg eingetragenen Granit auch nur andeutungsweise aufzufinden.

Dass diese von der bisherigen Karte abweichenden Ergebnisse für das tektonische Verständniß des südwestlich gerichteten Schneebergrückens von Einfluss sind, dass dieser unmöglich mit dem Adler- oder gar Eulengebirge zu einem grossen Gewölbe zu vereinen ist, das in der Mitte eingebrochen sei („Glatzer Kessel“), ja nicht einmal, dass das Schneeberggebiet als ein selbstständiges archaisches Massiv zu deuten ist, dürfte mit Beruhigung gefolgert werden. Die Neisselinie ist vielmehr eine scharfe tektonische Scheide und die Gneisse des Schneeberggebietes streichen ruhig über die March zum Altvaterwalde und die im östlichen Antheile gegen die Graupa auftretenden, sehr mächtigen Hornblendegesteine lassen sich ohne Unterbrechung von Schildberg-Busehin durch den Altvaterwald, das östliche Schneeberggebiet und quer über den Kamm des Reichensteiner Gebirges mit stets gleichem Nordoststreichen verfolgen bis zur preussischen Ebene!

Die eben genannten Hornblendegesteinsmassen gegen das mittlere und untere Graupathal fasst die bisherige Karte auch anders auf, als mich die Aufnahmen kennen lehrten. Sie erscheinen darin als Einlagerungen in Gneissen; nun fehlen Gneisse durchaus nicht in Wechselagerung mit eigentlichen Hornblendeschiefen und ich habe jene als Hornblendegneissgruppe ausgeschieden, mögen darunter auch vielfach hornblendefreie Gneisse sich finden; es war mir eben die innige Vergesellschaftung mit der Masse von Hornblendegesteinen massgebend. Die massigen, wirklichen Hornblendegneisse scheinen übrigens die Mitte der breiten Zone einzunehmen. Mit ziemlicher Mühe lässt sich nämlich ein schmales Band von Glimmerschiefer an der Grenze von Gneiss und den Hornblendegesteinen, die selbst mit Glimmerschiefern vielfach wechsellagern, nachweisen. So ist es auch für die Fortsetzung des gleichen Zuges im Altvaterwalde, so dass ich denselben eben in die jüngere Glimmerschieferserie und nicht in die Gneissreihe stellen kann.

Bezüglich der früher üblichen Trennung von Gneiss in rothen und grauen Gneiss hat sich der Vortragende bereits mehr als einmal geäussert; er hat für das Schneeberggebiet die Zweiglimmergneisse, die meist den rothen entsprechen mögen, als herrschend und — wenigstens im besser aufgeschlossenen Gebiete westlich des Glimmerschieferzuges der oberen March — älter als den Biotitgneiss ausgeschieden.

Im Allgemeinen ergaben sich somit geringere Unterschiede der Kartirung gegen jene von Just. Roth, als gegen Wolf und Lipold. Nur darin, dass jener die Schotterniederung von Rothfloss-Lipka mit der Gneissfarbe bedeckte, möchte ich ihm nicht beipflichten; die massenhaften Schotter sind wohl — mit Wolf — als diluvial zu betrachten.